

# Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Schriftleitung: Düsseldorf, Konkordiastr. 7, Fernruf 4423, Telegr: Textilverband Düsseldorf.

Verlag: Bernh. Oke, Düsseldorf, Konkordiastraße 7.  
 Druck und Versand Joh. van Aken, Crefeld, Luth. Kirchstraße Nr. 63-65.  
 Fernruf: 4692.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung unentgeltlich. Bestellungen durch die Post für das Vierteljahr 5 Mark.

## Feststellungen des Statistischen Amtes der Stadt Barmen über Preissteigerung wichtiger Lebensmittel und Heizungsmitel in den Jahren 1914 bis 1920.

Gegenstand	Menge	November				Steigerung v. 1914 b. 1918	November 1919	Februar 1920	Steigerung v. 1914 b. 1920
		Juli 1914	1915	1916	1917				

### a) Rationierte Lebensmittel.

Schwarzbrod	1 Pfund	11,5	17,5	17,5	20	23,5	104,3	32,5	57,5	400,0
Roggenbrod	1 "	18	21	21	23,3	25	92,3	36,7	61,7	374,6
Weißbrod	1 "	17	27,5	27,5	29	32,5	91,2	42,5	70	311,8
Roggenmehl	1 "	15	25,7	25,7	27,1	31,4	109,3	40	71,4	376,0
Weizenmehl	1 "	18,5	28,5	28,5	30	34,3	85,4	42,9	75,7	309,2
Naturbutter	1 "	130	255	255	320	484	256,9	960	1500	1053,8
Margarine	1 "	80	147	200	200	224	180,0	525	825	931,3
Vollmilch	1 Liter	21	27	32	46	54	157,1	100	160	661,9
Eier	1 Stück	9	20	32	39	55	511,1	210	210	2233,3
Weizengrieß	1 Pfund	25	45	28	32	48	92,0	92	92	288,0
Graupen	1 "	18	56	30	36	44	144,4	71	71	294,4
Haferflocken	1 "	28	70	44	44	62	121,4	92	92	228,6
Würfelzucker	1 "	26	32	34	47	54	107,7	110	—	—
Stampfzucker	1 "	23	29	32	43	52	125,0	105	150	552,2
Rindfleisch	1 "	90	120	270	240	260	177,8	400	500	455,6
Kartoffeln	1 "	5	4,5	6,5	9,5	10	100,0	22	30	500,0

### b) Nicht rationierte Lebensmittel.

Salz	1 Pfund	9	10	15	16	18	100,0	20	20	122,2
Schellfisch	1 "	45	80	100	130	165	266,7	180	250	455,6
Weißkohl	1 "	7	8	15	15	15	114,3	20	45	542,9
Rotkohl	1 "	10	10	15	17	30	200,0	45	75	850,0
Wirsing	1 "	7	10	15	17	30	328,6	45	75	971,4
Blumenkohl	1 Stück	25	45	100	150	350	1300,0	600	—	—
Mohrrüben	1 Pfund	7	8	20	16	20	185,7	30	45	542,9
Zwiebeln	1 "	6	20	25	—	50	733,3	80	170	2733,3
Birnen	1 "	20 <sup>1)</sup>	25	50	—	150	650,0 <sup>1)</sup>	120	—	—
Äpfel	1 "	15 <sup>1)</sup>	20	60	60	200	1233,3 <sup>1)</sup>	120	180	1100,0 <sup>1)</sup>

### Kohlen (Hochpreise).

Gew. mel. Kohlen	1 Str.	115	155	160	230	310	189,6	715	1885	1104,3
Rußkohlen	1 "	120	155	160	230	310	158,3	745	1465	1120,8
Anthrazit	1 "	175	210	215	305	350	117,1	785	1465	731,4
Briketts	1 "	100	115	120	245	320	220,0	770	1585	1485,0

<sup>1)</sup> Preise im Monat November 1914.

<sup>2)</sup> Steigerung von November 1914 bis 1918 bezw. 1920.

## Kleinhandelspreise im freien Handel

im Februar 1914, Juli 1919 und Januar 1920.

Bezeichnung der Lebensmittel	Menge	Kleinhandelspreise		Preise im freien Handel		Steigerung		
		Februar 1914		Juli 1919		Juli 1919		Februar 1920
		?	?	?	?	gegen Februar 1914	gegen Juli 1919	gegen Februar 1914
Weizenmehl	1 Pfund	18	400	500	2122,2	25,0	2677,8	
Weiß	1 "	26	275	900	957,7	227,3	3361,5	
Ruder	1 "	28	800	1200	3378,3	50,0	5117,3	
Kaffee	1 "	145	1000	3200	589,6	220,0	2106,9	
Rafin	1 "	200	1800	2400	550,0	84,6	1100,0	
Erbsen	1 "	20	210	500	950,0	128,0	2400,0	
Bohnen (weiße)	1 "	22	255	600	1036,4	140,0	2627,2	
Naturbutter	1 "	145	2000	3200	1279,3	60,0	2106,9	
Margarine	1 "	75	1000	1950	1233,3	95,0	2500,0	
Räse (holländ.)	1 "	90	1400	3000	1455,6	114,3	3283,3	
Del	1 Liter	78	1800	3300	1478,9	175,0	4242,1	
Schmalz	1 Pfund	90	900	2200	900,0	144,4	2344,4	
Speck	1 "	90	900	2200	900,0	144,4	2344,4	
Schinken	1 "	180	1400	2500	900,0	144,4	2344,4	
Blockschinken	1 "	120	1600	3000	877,8	78,6	1288,9	
Schwarzwagen	1 "	90	1000	2000	1011,1	100,0	2122,2	

## Zahlen, die Bände reden.

Das statistische Amt der Stadt Barmen hat eine außerordentlich wertvolle Untersuchung über die Preisentwicklung wichtiger Lebensmittel und Heizungsmitel in den Jahren 1914—1920 veröffentlicht. Das Material (siehe nebenstehende Aufstellung) wird bei Verhandlungen mit den Arbeitgebern, bei Eingaben und Anträgen an Stadt- und Gemeindebehörden, Regierungen usw. unsern Vertretern recht wertvolle Dienste leisten können. Um aber die Ergebnisse dieser Statistik für unsere Zwecke verwerten zu können, müssen die Zahlen nicht nur gelesen, sondern studiert werden. Bei der nebenstehenden Aufstellung handelt es sich um eine Statistik der Stadt Barmen. Dieselbe ist aber typisch für die Preissteigerung im ganzen Reich. Es werden besonders hinsichtlich der rationierten Lebensmittel und Heizmittel keine erheblichen Preisunterschiede zwischen den verschiedenen Industriebezirken Deutschlands bestehen. Da aber in allen bedeutenderen Stadt- und Landgemeinden statistische Ämter vorhanden sind, dürfte es sich für die führenden Mitglieder unserer Bewegung auch sehr empfehlen, wenn sie das einschlägige Material von diesen statistischen Ämtern erbitten. Die Ergebnisse der Feststellungen werden dann im allgemeinen die gleichen sein wie im vorliegenden Falle.

In der nebenstehenden Aufstellung sind die allerwichtigsten und umentbehrlichsten Lebensmittel und Heizungsmitel von uns in Sperrdruck gesetzt. Von den rationierten Waren sind vom Juli 1914 bis Februar 1920 im Preise gestiegen Schwarzbrod um 400,0, Margarine um 931,3, Vollmilch um 661,9, Graupen um 294,4, Kartoffeln um 500,0 Prozent. Von den nichtrationierten Waren sind im Preise gestiegen in derselben Zeit Salz um 122,2, Weißkohl um 542,9 Prozent. Gewaschene melierte Kohlen wurden in der gleichen Zeit teurer um 1104,3, Rußkohlen um 1120,8 und Briketts um 1485,0 Prozent. Eine vergleichende Uebersicht der Kleinhandelspreise für allerwichtigste und umentbehrlichste Lebensmittel im freien Handel zeigt uns eine noch viel gewaltigere Preisentwicklung. So kostete z. B. ein Pfund Erbsen im Februar 1914 nur 20 Pfg. Im freien Handel im Juli 1919 schon 2,10 M., und im Februar 1920 sogar 5,00 M. Das bedeutet eine Preissteigerung von 188,0 Prozent gegen Juli 1919, aber eine Steigerung von 2400,0 Prozent gegen Februar 1914. Weiße Bohnen kosteten per Pfund im Februar 1914 22 Pfg., im Juli 1919 M. 2,50 und im Februar 1920 M. 6,00. Im Februar 1920 ist das eine Steigerung von 140,0 Prozent gegen Juli 1919, aber eine Steigerung von 2627,2 Prozent gegen Februar 1914. Bei Margarine beträgt diese prozentuale Steigerung gegen Februar 1914 2500,0 Prozent, bei Speck 2344,4 Prozent. Am gewaltigsten sind nach dieser Feststellung die Preise für die notwendigsten Lebensmittel in der Zeit von Juli 1919 bis Februar 1920 gestiegen.

Professor Dr. Silbergleit, der Direktor des Statistischen Amtes der Stadt Berlin hat zu Beginn dieses Jahres eine Untersuchung über das erforderliche Existenzminimum einer vierköpfigen Familie angestellt. Dabei kam er zu dem Ergebnis, daß, wenn man den Preisstand vom Januar 1920 zu Grunde legt, eine Familie von vier Köpfen, bestehend aus Mann, Frau und zwei Kindern allein eine Summe von 8000 M. für die unbedingt notwendigen Lebensmittel ausgeben muß. Setzt man die Kosten für Miete, Kleidung, Schuhwerk, Heizung und andere Notwendigkeiten mit nur 4000 M. ein, was angesichts der wahnsinnigen Kosten selbst kleinerer Reparaturen nicht zu hoch gegriffen ist, so kommt man zu dem Ergebnis, daß das Existenzminimum einer vierköpfigen Familie im Jahre 1920 rund 12000 M. beträgt. Diese Feststellung des Berliner Statistikers kann durchaus nicht als übertrieben angesehen werden, besonders wenn man berücksichtigt, daß noch weitere Preissteigerungen für die allerwichtigsten Waren, wie Brot, Kartoffeln, Kohlen usw., bevorstehen.

Wieviel Arbeiterfamilien in Deutschland verfügen nun aber über ein Einkommen, das diesem Existenzminimum entspricht? Und nur haben sich seit Januar dieses Jahres die Verhältnisse noch ganz wesentlich zu Ungunsten der Konsumenten geändert. Die Preise für Lebensmittel und Bedarfs-

gegenstände des öffentlichen Lebens erfahren fortlaufend derartige Steigerungen, daß die Erhöhung der Löhne und Gehälter unmöglich hiermit Schritt halten kann. Eine fortschreitende Verschlechterung der ohnehin sehr dürftigen Lebensverhältnisse der breiten Bevölkerungsmassen muß die unausbleibliche Folge sein. Auf der anderen Seite nimmt aber die Bewucherung des Volkes immer schamlosere Formen an. Die bitterste wirtschaftliche Not zwingt insbesondere die Arbeiter und Arbeiterinnen, auf Mittel zu ihrer Befreiung aus dieser wirtschaftlichen Notlage zu sinnen. Das einzige wirkungsvolle Mittel ist der gewerkschaftliche und der genossenschaftliche Zusammenschluß. Die durch die Gewerkschaft erzielten Lohnaufbesserungen kommen nur dann den Mitgliedern auch wirklich zu Gute, wenn dieselben nicht wieder durch eine Steigerung der Preise für die notwendigsten und unentbehrlichsten Lebensmittel und sonstiger Gebrauchsartikel illusorisch gemacht werden. Als Ergänzung der gewerkschaftlichen Lohnpolitik muß ein wirksamer Schutz der Konsumenten hinzutreten.

Diesen gewähren unzweifelhaft unsere Konsum- und Produktionsgenossenschaften. Sie haben sich in Zeiten wirtschaftlicher Not als die tatkräftigsten Ueberwinder wirtschaftlicher Krisen erwiesen. Die Genossenschaften sind die einzigen Einrichtungen unserer Wirtschaft, die den wilden Tanz um das goldene Kalb des Gewinnes nicht mitmachen, die einzigen Institutionen, die sich selbstlos in den Dienst des Volkes stellen. Mit ähnlichen Gedanken bewaßt sich Nr. 6 des Zentralblattes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands vom 15. März und bemerkt hierzu:

Die arbeitende Bevölkerung wird natürlich mit ihrem heutigen Lohn nicht in der Lage sein, die doppelten und dreifachen Preise im nächsten Jahre zu bezahlen. Die Folge wird sein, daß wir weitere Lohnbewegungen erleben. Es gibt vielleicht noch einen anderen Ausweg, indem man die Preisspanne zwischen Einkauf beim Landwirt und Verkauf beim Kleinhändler mindern könnte. Es ist unseres Erachtens nicht unbedingt notwendig, daß ein halbes Duzend Groß- und Kleinhändler, Kriegsgesellschaften, Kreis- und Kommunalverbände an den Produkten verdienen. Würde ein genossenschaftlicher Ausbau auf dem Lande erfolgen und auch die Konsumanten dazu übergehen, sich genossenschaftlich zu organisieren, dann könnten viele Stationen in Wegfall kommen. Wir wollen gewiß nicht dem Handel gänzlich das Lebenslicht ausblasen, es darf aber auch nicht so bleiben, wie es jetzt ist, daß viele, ohne produktive Arbeit zu leisten, sich auf Kosten der anderen ernähren. Darüber wird eigentlich noch ein Wort zu sagen sein. Die christlichen Arbeiter und Angestellten werden in Zukunft gut tun, noch mehr als bisher alle Bestrebungen, die den Weg der Lebensmittel vom Produzenten zum Konsumenten verkürzen und damit verbilligen, lebhaft zu unterstützen. Die genossenschaftlichen Beziehungen zwischen Stadt und Land müssen entschieden gepflegt werden. Die Organisation unserer Lebensmittelversorgung und Verteilung muß durch unsere Kommunalverwaltungen genossenschaftlich vervollkommen werden. Und jeder aufgeklärte Arbeiter

gehört in einen Konsumverein der politisch neutralen Richtung (Reichsverband deutscher Konsumvereine, Sitz Düsseldorf-Reisholz).

### Benutzung der staatlichen Bäder seitens der Versicherten der Sozialversicherung.

Die Bureokratie in der Durchführung der Heilfürsorge hat manchen schon verärgert und verbittert, der gezwungen war, einen Antrag um Einleitung eines Heilverfahrens zu stellen. Es muß zugegeben werden, daß viele Anstalten, die für die Versicherten als Heilstätten dienstbar gemacht worden waren, während des Krieges fast alle mit Verwundeten belegt waren, und daß man aus diesem Grunde gezwungen war, nur in ganz dringenden Fällen die Genehmigung zu erteilen.

Nun hat sich aber der Gesundheitszustand der Bevölkerung durch den Krieg und seine Folgen bedeutend verschlechtert. Besonders die chronischen Krankheiten wie Tuberkulose, Magen- und Darmerkrankungen, Nervenleiden, Blutarmut, Frauenleiden, haben in den letzten Jahren eine erschreckende Zunahme erfahren.

Die Versicherungsträger, besonders die Krankenkassen und Versicherungsanstalten haben diesen Zuständen natürlich ihr besonderes Augenmerk zugewandt, aber sie sind nicht in der Lage, der großen Nachfrage nach Heilfürsorge zu genügen. Es fehlt an entsprechenden Unterkunfts-möglichkeiten.

Bei diesem Zustand liegt nun nichts näher, als daß der Staat helfend eingreift dadurch, daß er die staatlichen Bäder im Innlande und an der See den Versicherungsträgern zu Verfügung stellt. Wie Abg. Dr. Schmittmann (Köln) am 27. Febr. in der Preussischen Landtagsversammlung ausführte, kommen dabei sowohl die Badehäuser, also die eigentlichen Badeeinrichtungen, als auch die Badewohnhäuser, also wenn möglich sowohl an Wohngelegenheit als auch in die eigentlichen Heilfaktoren (Bäder, Mineralwässer usw.) in Betracht. Es ist auffällig, daß gerade diese staatlichen Heilfaktoren, die in so reichem Maße zur Verfügung stehen, bisher so wenig den breiteren Volksschichten zugänglich gemacht worden sind. Heute umfaßt die Sozialversicherung weite Mittelstandskreise und ihr Kreis wird noch größer werden, wenn demnächst eine obligatorische Familienversicherung, also insbesondere auch eine gesundheitliche Erfassung der nicht versicherten Frauen hinzutreten wird.

Die Träger der Versicherung sollen die staatlichen Badeeinrichtungen nicht selbst übernehmen, sondern es wird genügen, daß die Staatsregierung sich bereit erklärt, an den bestimmten staatlichen Bädern eine bestimmte Zahl von Betten und die entsprechenden Heilfaktoren, wenn nicht zu den Selbstkosten, so doch zu einem ermäßigten Satze zur Verfügung zu stellen.

Eine freiere, weniger bürokratische Durchführung der Heilfürsorge entspricht dem Geist der Zeit, der sozial gehobenen Lage der Arbeiterkreise und dem Ersatzwerden weiter Mittelstandskreise durch die Sozialversicherung, ganz abgesehen davon, daß bei einer solchen Dezentralisierung der Heilfürsorge mit demselben Kostenaufwand viel mehr Personen ihrer teilhaftig werden können. Darum möchte ich auch in diesem Zusammenhang dem sogenannten Zuschußverfahren das Wort reden, das bei einer Reihe von Versicherungsträgern eingeführt ist, d. h. sie überlassen es dem ergebnen Versicherten,

natürlich unter Beobachtung gewisser ärztlicher Direktiven und Kontrollmaßnahmen, sich seinen Erholungsurlaub, Bade- und Luftkurort frei auszuwählen unter Zubilligung eines entsprechenden Geldebetrages. Gerade diese Freiheit, dieses Losgelöstsein von einer engen Anstalt und den zahlreichen Patienten der gleichen Art in derselben bedeutet für manche Versicherte ein Heilfaktor besonderer Art. — Auch die Kommunen sind im Begriffe, ihre Heilfürsorge zu dezentralisieren; mir ist eine große Stadt des Westens bekannt, die, um ihre Krankenhäuser zu entlasten, dazu übergeht, die Geldmittel einer Stiftung so anzulegen, daß sie in Bade- und Luftkurorten sowie an der See entsprechende Einrichtungen, die nicht mehr existenzfähig sind, ankauft, um ihre städtischen Patienten, insbesondere ihre chronisch Kranken, die zahlreichen unterernährten Konvaleszenten, erholungsbedürftige Kinder, hierhin zu verlegen.

Gerade Preußen hat in seinen Seen und Mineralquellen eine solche Fülle von natürlichen Heilfaktoren, wie kaum ein anderes Land. Möchte es gelingen, gerade in dieser für den Gesundheitszustand der deutschen Bevölkerung so kritischen Zeit die Natur, den wertvollsten Heilfaktor, im ganz anderen Umfange wie bisher der notleidenden Menschheit dienstbar zu machen, und möge der Staat, soweit er diese Heilfaktoren sich eigen nennt, in weitestem Umfange mit dazu beitragen, die Heilfürsorge der sozialen Versicherungsträger zu popularisieren. Ein solcher Ausbau der sozialen Heilfürsorge bedeutet die denkbar größte Entlastung der Armenfürsorge und der Wohlfahrtspflege. Die Wohlfahrtsämter und letzten Endes auch das Wohlfahrtsministerium werden alle Veranlassung haben, im Interesse der Versicherten, aber auch zu ihrer eigenen Entlastung in diesem Sinne tätig zu sein.

### Ausführungsbestimmungen zum Betriebsrätegesetz.

Nach § 93 des Betriebsrätegesetzes entscheidet der Bezirkswirtschaftsrat über:

1. die Notwendigkeit der Errichtung, die Bildung und Zusammensetzung einer Betriebsvertretung im Sinne dieses Gesetzes;
2. Wahlberechtigung oder Wählbarkeit eines Arbeitnehmers;
3. Einrichtung, Zuständigkeit und Geschäftsführung der Betriebsvertretungen und der Betriebsversammlung;
4. die Notwendigkeit von Geschäftsführungskosten der Betriebsvertretungen;
5. alle Streitigkeiten, die sich aus den in diesem Gesetze vorgeschriebenen Wahlen ergeben.

Solange Bezirkswirtschaftsräte nicht bestehen, bestimmt die Landeszentralbehörde andere Stelle für den Fall des § 93 als Ersatz. Solange Landeswirtschaftsräte und Reichswirtschaftsrat nicht bestehen, hat für die Fälle des § 94 Satz 1 die Landesregierung, im Übrigen die Reichsregierung eine andere, nicht beteiligte Stelle zu bestimmen. (§ 103 des Betriebsrätegesetzes.)

Zum § 103 ist vom Ministerium für Handel und Gewerbe unterm 8. März noch folgende ergänzende Ausführungsbestimmung in Nr. 58 des „Reichsanzeiger“ vom 9. März veröffentlicht worden:

Zu § 103. Bis zur Einrichtung von Bezirkswirtschaftsräten (Satz 1 des § 103) entscheidet bei Streitigkeiten nach § 93 des Gesetzes:

- a) wenn es sich um Betriebe, Verwaltungen und Büreaus handelt, die unter Titel VII der Gewerbeordnung

Willst Gutes du und Schönes schaffen,  
Das lebendvoll das Leben mehre,  
Kraft du dich erst zusammenschaffen  
Und darfst nicht scheuen der Arbeit Schwere.  
Da hilft kein Schwärmen bloß und Hoffen,  
Kein Traun von künstlicher Entlastung;  
Kein Ringen muß du mit den Stoffen  
Und stark sie zwingen zur Gestaltung.

Julius Hammer.

### Arbeitslust und Arbeitswille.

(Alle Rechte vom Verfaßer vorbehalten.)

Dieser Tage fragte ein ausländischer Berichterstatter den Präsident der jungen deutschen Republik, wie es denn jetzt mit der Arbeitslust und dem Arbeitswillen stehe. Ebert erwiderte ihm: es seien Anzeichen vorhanden, daß sich die Arbeitslust wieder einstelle und daß die Bereitwilligkeit zur Akkorarbeit wieder zunehme. Da und dort wird auch das Gegenteil berichtet, ja, manche machen sogar ein ironisches Fragezeichen hinter den Begriff: Arbeitslust. Dazu ist aber eigentlich kein Anlaß vorhanden. Gerade volkswirtschaftlich geschulte Köpfe sollen wissen, daß ein Gut um so wertvoller ist, je seltener es ist, je schwerer es zu erlangen ist und umso dringender es gebraucht wird. Weil das Gut: Arbeitslust selten und wertvoll ist, muß von ihm ganz besonders die Rede sein und die Fragen drängen sich auf: Was ist die Arbeitslust und wie ist sie zu erlangen? Ebenso: Was ist Arbeitswille und wie kann er geschaffen und gefördert werden? Und dann: Wo und wie hat sich die Arbeitslust und der Arbeitswille gezeigt?

Dit hört man sagen, daß die Arbeitgeber oder Gesetzesmacher so wenig Rücksicht auf das Gefühlleben der Arbeiter nehmen würden. Die Gefühlswelt der Arbeiter — so lautet gewöhnlich die Rede — müsse mehr beachtet werden. Sonderbar dabei ist, daß die, die so sprechen, sich selber oft nicht klar darüber sind, was das eigentlich ist, was sie da verlangen. Das erfährt man schon daraus, daß der Begriff: Gefühlswelt, der Arbeiter faßt heraus, — ganz richtig, ja sogar ganz falsch angewendet werden. Gefühlswelt bedeutet: das innerliche, unklare, Unsaubere, das der Arbeiter empfindet. Sein Mensch kann fühlen, denken oder handeln. Das Gefühl ist etwas rein Seelisches, ein Teil des

menschlichen Bewußtseins. Fühlung nehmen ist nichts anderes, als sich jemand nähern, mit jemanden in Verbindung kommen. Die falsche Anwendung des Begriffs Gefühl ist durch das militärische Kommando: nach rechts oder links Fühlung nehmen, sehr gefördert worden. Es müßte richtig heißen: sich nach rechts oder links anschließen oder Verbindung suchen. So ist es auch mit dem Ausdruck: jemand fühlen. Spüren müßte es richtiger heißen.

Nach einer alten Einteilung hat der Mensch fünf Sinne: Seh-, Gehör-, Riech-, Geschmack- und Tastsinn. Der Tastsinn ist es, der immer mit dem Gefühl oder Fühlen verwechselt wird. Mit den fünf Sinnen nimmt der Mensch die Mit- und Umwelt wahr. Er empfindet mit den fünf Sinnen. So gibt es Seh-, Hör- und andere Empfindungen. Die Empfindungen kommen von außen an den Menschen heran und sie übertragen sich durch seine Nervenstränge blitzschnell in das Bewußtsein des Menschen. Verschiedene Reize regen die Nervenfasern an und diese Erregungen pflanzen sich ins Hirn fort. Schon auf dem Wege zum Hirn vermischen sie sich aber mit anderen Empfindungen. Sie gehen also nicht rein (so wie sie im ersten Augenblick empfunden wurden) in das Bewußtsein ein, sondern vermischen sich mit anderen schon vorhandenen Empfindungen. Im Bewußtsein ruhen die Empfindungen Gefühl hervor: Lust oder Unlustgefühle. Die Gefühle entstehen also im Menschen, im Gegensatz zu den Empfindungen, die von außen an den Menschen herankommen.

Von der allergrößten Wichtigkeit ist es nun, daß dieselben Empfindungen nicht immer dieselben Gefühle hervorbringen. Nehmen wir die Lust, die uns an einem Tage auf höchste Entzückung, an einem anderen aber ganz kalt läßt oder sogar abstoßt. Dasselbe Stück von demselben Musikanten, in derselben Weise gespielt, kann höchste Freude auslösen und uns anwidern, ganz je nach dem, was vorausgegangen ist, was wir vorher empfunden haben. Sind unsere Empfindungen da trügerisch oder launisch? Das kann unmöglich sein, denn der äußere Anlaß ist doch so ziemlich gleich geblieben. Die verschiedene Aufnahme kann nur an uns selber liegen. So ist es: Die Fähigkeit der Empfindung ist von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde, ja von Minute zu Minute verschieden. Das Reizt, spannt die Erwartungen auf höchste. Sonne und Entzücken können uns befehlen. Aber dieser Zustand kann nicht allzulange anhalten, weil wir nicht die Fähigkeit haben, unsere Nerven in dieser Weise dauernd anzuhängen. Alles kühlt ab. Auch das Leid und der Schmerz. Das zuerst Widerwärtige kann uns gleichgültig werden, oder sich sogar in Angenehmes umwandeln. Das ist im Grunde nichts anderes,

als daß sich Lust in Unlust und Unlust in Lust umwandeln kann. Die Gefühle können sich steigern und in ihr Gegenteil verkehren. Das ist festzuhalten.

Anderes ist es bei den Empfindungen; sie können genauer, stärker und schwächer sein, je nach der körperlichen Frische und Aufnahmefähigkeit, aber in ihr Gegenteil können sie sich nicht umwandeln. Empfindungen entstehen durch die Sinnesorgane, Gefühle im Bewußtsein oder in der Seele des Menschen. Die Gefühle folgen den Empfindungen und sind von ihnen abhängig, aber die Empfindung ist, wie man oft sagt, nicht angenehm oder unangenehm; sondern das Gefühl, das darauf folgt ist angenehm oder unangenehm. Es gibt da nur zwei Gefühlarten: Lust und Unlust und sie entstehen im Bewußtsein des Menschen. Empfindungen, die nicht ins Bewußtsein kommen, von denen wissen wir nichts, die sind für uns nicht vorhanden. Der Mensch, der bewußtlos ist, den kann man schneiden, brennen und trotzdem verspürt er keinen Schmerz; eben, weil ihm das Bewußtsein fehlt.

Wenn wir davon sprechen, daß Arbeitslust geschaffen werden müsse, so muß doch zuvor ein anderer Zustand vorhanden gewesen sein, also Arbeitsunlust. Es wäre denkwürdig zu fragen, wie die Arbeitsunlust entstanden ist. Denn eine Sache kann man nur dann ändern, wenn man weiß, welches die Ursache ihrer Entstehung ist, wenn man weiß, woher sie gekommen ist. Die Ursachen sind bekannt: Der Krieg wurde verloren, die wirtschaftliche Lage war unsicher und trübselig, viele Arbeitskräfte durch Anstrengungen und Entbehrungen vermindert und abgerichtet, harte Friedensbedingungen in Sicht, die Lebensmittelversorgung sehr beschränkt. Derte Dinge können keine Lustgefühle mit sich bringen: Hunger und Schmerz bringen nur Unlust. Je größer das Unlustbringende ist und je länger es anhält, umso mehr steigt die Unlust. Allerdings mit der Einschränkung, daß da eine Höchstgrenze erreicht wird und ein Umschlag möglich ist; Leid und Schmerz stumpfen ab und Unlust kann sich in Lust umwandeln, obwohl sich äußerlich gar nichts geändert hat. Wie ist das möglich? Also trotz des Hungers und der Entbehrung und der Einschränkungen sollen Lustgefühle möglich sein. Wie könnte das vor sich gehen?

Im Bewußtsein ist ja nicht nur das Augenblickliche, sondern auch das Vergangene. Aus der Vergangenheit (der Erfahrung) wissen wir, daß das Lebel, das der Krieg angerichtet hat, gelindert, vermindert und beseitigt werden kann. Kriegs-, Pest- und Hungersnöte haben schon oft Unheil angerichtet und immer, wo es die sinnliche und vorwärtsstrebende Menschheit wieder fertiggebracht, aus diesen verheerlichen Zuständen herauszukommen. Aus dieser Einsicht schöpfen wir die Kraft, das

fallen oder somit zum Geschäftsbereich des Ministeriums für Handel und Gewerbe gehören, der Gewerbeinspektor oder Bergrevierbeamte. Gegen seine Entscheidung ist binnen einem Monat nach ihrer Zustellung die Beschwerde an den Regierungspräsidenten oder das Oberbergamt zulässig. Diese entscheiden endgültig; im übrigen der Bezirksausschuss.  
b) Welcher Gewerbeinspektor örtlich zuständig ist, entscheidet nötigenfalls der zuständige Minister.

**Allgemeine Rundschau.**

**Kartoffeln und Brot werden teurer!**

Der Reichsrat nahm den Entwurf einer Verordnung zur Ergänzung der Verordnung über Zahlung von Ablieferungsprämien für Brotgetreide, Gerste und Kartoffeln vom 18. Dezember 1919 an. Es handelt sich bei der neuen Verordnung um eine wesentliche Erhöhung der Brot- und Kartoffelpreise. Infolge des neuen Prämiensystems und der Preissteigerung für ausländisches Getreide ist bei der Reichsgetreidekasse ein Defizit von 4,7 Milliarden entstanden. Der bis zum 1. April sich auf 1,7 Milliarden belaufende Betrag ist vom Reich zu übernehmen. Der Betrag für den Rest des Wirtschaftsjahres wird aufgebracht durch Erhöhung des Mehlpriests auf 102 M. für den Doppelzentner, und der von den Kommunalverbänden zu zahlenden Vergütung auf 92 M. Die Preise für ein Kilogramm Brot, die infolge des neuen Prämiensystems am 1. Januar bereits auf 1,40 M. gestiegen sind, werden infolgedessen eine weitere Erhöhung auf ungefähr 2 M. erfahren. Die Zuschläge auf die Grundpreise der Kartoffeln sollen von 2,50 M. auf 5 M. erhöht werden.

**Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände.**

Der Mitgliederbestand der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände hat im Jahre 1919 wesentliche Fortschritte gemacht. Wie der Geschäftsführer, Dr. Längler, auf der letzten Mitgliederversammlung mitteilte, wurden am 1. Januar 1920 130 unmittelbar angeschlossene Verbände gegen 76 im Jahre 1919 gezählt. Die Zahl der Unterverbände betrug 575 gegen 298, die Zahl der Betriebe 52 583 gegen 40 089 und die Zahl der beschäftigten Arbeiter 4 021 042 gegen 2 414 393. Fachverbände sind in der Vereinigung vertreten 70 mit 37 245 Betrieben und 3 074 979 Arbeitern, gemischtgewerbliche dagegen 60 Verbände mit 15 338 Betrieben und 946 063 Arbeitern.

**Gelbe Werbung.**

Das Organ der „gelben Arbeiterbewegung“, die „Deutsche Arbeiter-Zeitung“, wirft in ihrer Nummer vom 4. April 1920 die Frage auf: „Wohin gehören die evangelischen Arbeiter?“ Die Arbeiter-Zeitung glaubt die evangelischen Arbeiter am besten in dem gelben Arbeiterbund aufgehoben. In dem Artikel, der sich mit obiger Frage befaßt, heißt es: „Es ist die höchste Zeit, daß der Protestant auch wirklich dagegen protestiert, daß man ihn so nach und nach zum Staatsbürger zweiter Klasse herabdrückt. Wenn er katholisch ist und Zentrumsmann, dann kann er sich Geltung verschaffen. Wenn er Sozialist ist, sind die Möglichkeiten des Aufstiegs erst recht vorhanden. Ist er Jude, hat er bekanntlich die größten Aussichten. Ist er evangelisch und womöglich noch Anhänger der

Rechtsparteien, bleibt ihm nur die eine Pflicht, Steuern zu zahlen und den Mund zu halten. Dagegen wehren muß sich, wenn es kein anderer tut, der evangelische Arbeiter selber.“

Der evangelische Arbeiter, das mag sich der gelbe Arbeiterbund und sein Organ gesagt sein lassen, weiß sich schon seiner Haut zu wehren. Soweit er noch gläubig ist, hat er in den christlichen Gewerkschaften seine wirtschaftliche Interessenvertretung gesucht und gefunden. Die denkende evangelische Arbeiterschaft lehnt es ab, sich in das Schlepptau einer Bewegung zu begeben, die nur durch die Geldspenden des Unternehmertums über Wasser gehalten wird. Für die christliche Arbeiterschaft, evangelisch oder katholisch, kommen nur die christlichen Gewerkschaften mit ihren heute in Deutschland zwei Millionen Mitglieder zählenden Organisationen in Frage.

**Zur Dauer der allgemeinen Verbindlichkeit von Tarifverträgen**

äußerte sich das Reichsarbeitsministerium in einem Schreiben vom 25. März 1920. Es ist angeordnet worden, daß beim Ablauf eines Tarifvertrages die ihm verliehene allgemeine Verbindlichkeit ohne weiteres und ohne vorherige Bekanntmachung aufgehoben wird, wenn kein halbiger Neuabschluß in Aussicht steht und nicht alle beteiligten Verbände die Aufrechterhaltung der allgemeinen Verbindlichkeit wünschen.

Daraus ist zu folgern, daß die an einem Tarifvertrag mit allgemeiner Verbindlichkeit beteiligten Verbände gut tun, vor dem Ablauf solcher Verträge rechtzeitig beim Reichsarbeitsministerium zu beantragen, die Verbindlichkeit weiter bestehen zu lassen, damit die erfahrungsgemäß häufig eintretenden Verzögerungen beim Neuabschluß nicht dazu führen, daß dem neuen Vertrag durch ein neues Verfahren die allgemeine Verbindlichkeit erst wieder verschafft werden muß. Solche Anträge müssen von allen am alten Tarifvertrag beteiligten Verbänden, also auch seitens der Arbeitgeber, gestellt werden. Dieses Mittel dürfte geeignet sein, auch, abgesehen von der allgemeinen Verbindlichkeit, über manche Schwierigkeiten hinwegzuhelfen, die sich aus verzügerten Tarifverneuerungsverhandlungen leicht ergeben.

**Sabotage der christlichen Feiertage.**

Es mehren sich die Anzeichen dafür, daß eine planmäßige Bewegung gegen die christlichen Feiertage sich im Gange befindet. Die „revolutionären Betriebsräte“ scheinen bewußt im Dienst dieser Bewegung zu stehen. Das ist bei dem wilden Haß der atheistisch erzogenen Massen nicht verwunderlich. Wundern muß man sich aber darüber, daß weite Kreise von Leuten, die der Abschaffung christlicher Feiertage sonst nicht das Wort reden, dieser Bewegung völlig ahnungslos gegenüberstehen und ihre bisherige Zügellosigkeit gar als erfreuliche Zeichen erwachender Arbeitslust ansehen. Hält man solchen Scharmlöwen die Tatsache entgegen, daß die beseitigten christlichen Feste durch allerbänd Revolutionsfeiertage ersetzt worden sind und ersetzt werden dürften, so sind sie hoch erkaunt.

Am Vortag im November 1919, am Karfreitag 1920 ist in Berlin und an vielen Orten des Reiches auf Verlangen der Arbeiter in vielen Groß-Betrieben gearbeitet worden. Im Bitterfelder Braunkohlengraben kam es wegen der auf die gesetzlichen Bestimmungen gestützten Weigerung einer Betriebsverwaltung, am Vortage arbeiten zu lassen, sogar zu einem mehrtägigen Streik. So unbezähmbar war der „Arbeitswille“ der dortigen sozialdemokratisch organisierten Arbeiter. Auch in Berlin bei der A. E. G. wurde mit dem Streik gedroht, falls am Karfreitag nicht gearbeitet werden dürfe. Mit diesen

Hinweisen ist die Arbeitsfreude als Motto wohl ausreichen beleuchtet.

Rein, atheistische Propagandaabsichten sind die Triebfeder dieser „arbeitslustigen“ Bewegung gegen die christlichen Feste. Und die Behörden sehen ruhig zu, leisten teilweise sogar Hilfe. So hat der Oberpräsident der Provinz Brandenburg als Demobilisierungskommissar der A. E. G. die Genehmigung zur Arbeit am Karfreitag erteilt. Ob die zahlreichen Ueber-schreitungen der gesetzlichen Sonntagruhebestimmungen zur Kenntnis der Gewerbeinspektoren gelangt, wäre einer Prüfung wert. Was geschieht dann aber? Es scheint so, als ob nichts dagegen getan werde. Sonst könnte das Uebel nicht so überhand nehmen. Wo bleibt die Gewerbeaufsicht, wo bleibt der Schutz der Gesetze gegen planmäßige Sabotage, wo bleibt die Anwendung der Gesetze? Das sind Fragen, zu deren Beantwortung die im Parlament befindlichen christlichen Arbeiter der Regierung als bald Gelegenheit geben werden. Wir lassen uns nicht im Gewissen vergewaltigen. Wir verlangen, daß an den Werktagen fleißig gearbeitet werde. Es muß auch dafür gesorgt werden, daß nicht fortgesetzt unreise Menschen oder gar bewaffnete Horden ganze Industriezweige lahmlegen können. Dann wird die Produktion groß genug sein. Die Sonn- und Feiertage aber müssen endlich wieder wirksam geschützt werden vor der Entheiligung durch dieselben Leute, die den Arbeitern Brot und Brot steine geben wollen. Denn die Revolutions-, National- und Reichsfeiertage für rote Größen sind Steine im Vergleich zu den christlichen Festen mit ihrem tiefen Ideengehalt.

**Freigewerkschaftlicher Terror.**

Aus Trier wird berichtet, daß dort bei den Tarifverhandlungen der Deutsche Metallarbeiterverband die Forderung an die Arbeitgeber gestellt hat, den christlichen Metallarbeiterverband von den Tarifverhandlungen nicht zuzulassen. Die christliche Organisation hat ihrerseits von den Arbeitgebern ihre Beteiligung an den Tarifverhandlungen gefordert, da die Arbeitgeberorganisationen selbstverständlich keine Berechtigung haben, durch irgendeine Entscheidung die christlichen Metallarbeiter von den Tarifverhandlungen auszuschließen. Trotzdem schloß sich der Führer des Deutschen Metallarbeiterverbandes zugeben mußte, daß dieser Standpunkt des Trierer Arbeitgeberverbandes berechtigt ist, hat nachher der Deutsche Metallarbeiterverband wegen der Unwesenheit des Vertreters der christlichen Gewerkschaft die Verhandlung abgebrochen und es wurde ein Ultimatum gestellt für die Aufnahme der Tarifverhandlungen unter Ausschluß der christlichen Gewerkschaft. Daß die Arbeitgeber dieses Anfinnen, das auch im Widerspruch mit Erklärungen der Regierung steht, abgelehnt haben, braucht nicht betont zu werden.

**Ueber die Grundwertfener, die Gegenwartsforderung der Gemeinden**

bringt Heft 7 der „Bodenreform“ einen aufklärenden Artikel, der allen denen, die am Wohle der Gemeinden und der Mitbürger ein Interesse haben, von Wichtigkeit ist. Daneben spricht das Heft über viele gerade heute im Vordergrund der Gemeindepolitik stehende Fragen. In Heft 7 wie auch im vorhergehenden Heft 6 wird über das ausländische Großkapital berichtet, das immer mehr sich unseres deutschen Bodens bemächtigt, ohne daß bisher Maßnahmen dagegen getroffen wurden. So verliert allmählich das deutsche Volk auch noch den Boden unter seinen Füßen! Rüttelt das nicht endlich das Gewissen der verantwortlichen Männer auf? — Die „Bodenreform“ ist die verbreitetste Zeitschrift für volkswirtschaftliche und staatsbürgerliche Bildung im

Vertrauen und die Hoffnung, daß auch wir in stande sind, aus diesem Jammer herauszukommen und bessere Lebensbedingungen zu schaffen. Indem wir so denken, sind wir schon dabei, die große Unlust zu mindern, je mehr wir uns nun damit beschäftigen, wie es besser werden könne, je mehr sich die anfänglich schwache Hoffnung stärkt, desto näher ist der Zustand, wo Unlust in Lust umschlägt. Sind wir einmal fest überzeugt, daß es uns gelingen wird, der Schwierigkeiten nach und nach Herr zu werden, dann wird sich allemal die Lust regen, und wenn sie in die richtigen Bahnen geleitet wird, auch ihre guten Wirkungen ausüben.

Daraus aber erkennen wir, daß nicht nur von außen an uns herankommende Reize und die daraus entstehenden Empfindungen bestimmte Gefühle in uns hervorbringen, sondern, daß auch die Vorstellungen, die wir von früheren Zeiten her haben, auf das Gefühl einwirken. Ja, diese Vorstellungen können so stark sein oder eine solche Gewalt ausüben, daß sie die Wirkungen augenblicklicher Empfindungen stark zurückdrängen oder in ihr Gegenteil verkehren können. Sind die Empfindungen so, daß sie unmittelbar Unbehagen (also Unlust) bereiten, so kann sich eine Vorstellung bligartig einstellen und den Unlustzustand in einen Lustzustand umwandeln. Daß es in den Gemüthszuständen (Lust und Unlust) merklüche Unterschiede gibt, ist bekannt.

In ganz eigener Weise hat der schwäbische Dichter Christian Wagner in einem Gedicht diesen Umschwung (wahrscheinlich ohne genauere wissenschaftliche Kenntnisse) als möglich bezeichnet und besungen. „Dein ist alles“, lautet die Ueberschrift. Er sagt da, daß sich die Menschheit all die Jahrtausende genug abgerackert habe, es sei jetzt Zeit, sich von Sorgen zu befreien und den Ankerfestungsmorgen zu feiern. Der Sinn des Gedichtes ist: Alles gehört uns, wenn wir es verdienen, von den Dingen der Welt geistig Besitz zu ergreifen. Eine ganz besonders begeisterte Strophe lautet:

Dein ist alles, all und jede Wonne,  
Wenn sie ausgeht, Dir als eigne Sonne;  
Jeder Tag von Licht emporgetragen,  
Wenn er ausgeht Dir als eigne Tagen.

Geradezu fast wunderbar prägte Wagner den Gedanken, sich nicht von des Tages Last und Mühe erdrücken zu lassen, sondern aufzusehen und sich zu freuen an dem, was da ist; „Dein ist alles“, fährt er fort, „all der Blumen Blüten, wenn hervor sie aus dir selber blühen; all die Rosenknospen auf der Erde, wenn sie Rosen in dir selber werden.“ All das Herbe, Garte, ist zu überwinden durch den Geist des Menschen. Noch

da, wo vor kurzem Leid über Leid war, kann Entzücken hinzukommen, wenn der Mensch lernt, sich an den Dingen dieser Welt zu freuen.

Die Lehre daraus ist, sich von der Wucht der äußeren Ereignisse nicht erdrücken zu lassen, sondern die Lust zu den Dingen so umzugestalten suchen, daß wir sie beherrichen können. Sie sollen nicht uns meistern, sondern wir sie. Bei alledem muß es aber mit richtigen Dingen zugehen. Wenn Arbeitslust entstehen und sich mehren soll, muß die richtige Einsicht vorhanden sein. Da aber zeigt sich der Unterschied zwischen Arbeitslust und Arbeitswille. Wer Arbeitslust hat, dem macht das Arbeiten innerlich Behagen, beim Reden und Sprechen der Glieder wird sein Geist lustbeseelt und diese Lust wirkt auf, das Arbeitsergebnis zurück. Das Arbeitsergebnis wird dadurch größer und besser und das ist es, was wir so nötig brauchen, wie das tägliche Brot. Wenn die Arbeit körperliche Beschwerde bringt, muß immer der Geist seinen Einfluss geltend machen: Nach getaner Arbeit ist gut ruhen. Oder genauer: Ruhe haben wir nur, wenn wir genügend arbeiten. Arbeiten wir nicht genügend, dann plagt uns der Geist wegen des Mangels, der sich auf Schritt und Tritt geltend macht. Nicht die körperliche Ruhe, sondern die seelische bringt uns Hochgefühle. Die seelischen Hochgefühle (die sittlichen wenn man so will) sind nur durch strenge Pflichterfüllung zu erreichen. Man lasse sich nicht täuschen, die Schwindler, Schieber und Wucherer, die gerade in den Tagen des Niedergangs und der Zerrüttung geeigneten Boden haben, sind solcher Hochgefühle unfähig. Der äußere Schein des Gutgehens trägt, innerlich sind das hohe Köpfe, erbärmliche Wichte.

Arbeitswille kann auch der haben, der keine Arbeitslust hat. Beides kann aber auch beisammen sein und es ist gerade jetzt sehr wünschenswert, daß beides beisammen ist. Wille ist das Bewußtsein, daß etwas geschehe oder nicht geschehe. Der Wille zielt immer darauf ab, daß etwas geändert werde, oder wenn andere wünschen, daß etwas geändert werde, daß es beim Alten bleibe. Wenn ich etwas will, muß ich einen Grund für das Wollen haben. Wenn ich arbeiten will oder mehr als bisher arbeiten will, so muß ich doch wissen, warum ich auf einmal meine Auffassung vom Arbeiten geändert habe. Der Grund kann sein, daß ich gesünder oder leistungsfähiger geworden bin oder aber, daß ich zu wenig verdiente, um mein Leben fristen zu können.

Heute sind ja noch viele blind, sie meinen, wenn sie mehr Geld bekommen, hätten sie mehr verdient. Das ist falsch: mehr verdient hat nur jemand, der mehr erarbeitet hat, dessen

Leistung ergebniger geworden ist. Wenn er, ohne seine Leistung erhöht zu haben, mehr Lohn erhält, so ist das kein Mehrverdienen, sondern (im allgemeinen betrachtet) nur Schein. Die Zahlen des Lohnes können so wachsen, nicht aber das, was man dafür erhält. Das Betrügerische an der Sache ist, daß dieser Sachverhalt immer noch nicht richtig erkannt wird. Das Geld verleiht den wahren Zustand, aber die Scheinverhältnisse doch geklärt: Nicht die Summe des Lohnes ist maßgebend, sondern entscheidend ist, welche Güter man sich für den erhaltenen Lohn kaufen kann. Die Leistung des Einzelnen bedingt die Höhe der jeweiligen Lebenshaltung, nicht aber der Lohn.

Weil die Folgen einer falsch betriebenen Wirtschaft sich nicht sofort beim Einzelnen äußern (wir setzen ja von alten Beständen), glauben viele, man könne drauslosleben, ohne Rücksicht auf das, was erarbeitet wird. Das eben ist ein großer Irrtum und leider ist in der Regel großes Unheil geschehen, wenn dieser Irrtum erkannt wird. Wird der Irrtum erkannt, dann zeigt sich, daß zuviel verzehrt und zu wenig erarbeitet wurde. Siehe stehen dann vor der Wahl, arbeiten zu werden, auszuwandern oder ganz gehörig irgendwo bei der Arbeit zugreifen zu müssen. So kommt Arbeitswille ohne Arbeitslust zustande. Die Wirtschaft läßt nicht mit sich spassen, im Gegenteil, sie zwingt alle, die sich an ihr beteiligen wollen, in ihren Sinn. Ungeeignetes, Unzweckmäßiges (sei es die Arbeitszeit oder Betriebsräte oder etwas Ähnliches) formt sie zu Zweckmäßigem um oder sie scheidet es aus. Bewußt im Kampf um das Zweckmäßige müssen gar manche Hände lassen. Vieles mag dabei unnütz vergeudet werden, das aber zeigt nur, daß die Wirtschaft ihre eigenen Gesetze hat. Sie läßt sich eben nicht ungestraft mißbrauchen.

Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen. Das kann man mit Freig und Recht denen ins Gesicht sagen, die darauf hinweisen, daß die Akfordarbeit im Zunehmen begriffen sei. Es ist wahr, daß da und dort wieder in Akford gearbeitet wird (eine Reihe von solchen Fällen sind gemeldet worden), und daß sich der Wille dazu Bahn bricht. Der zerschundene und teilweise mißhandelte deutsche Wirtschaft ist doch aus Ruhen sein. Der Wille zur Ueberarbeit wächst aus Not und zwingender Notwendigkeit das lehren diese Ausführungen: der Hunger ist ein harter Lehrmeister!

F. H. W.

deutschen Sprachgebiet. Sie kostet vierteljährlich nur 2,50 M. bei jeder Buchhandlung und Post. Probenummern versendet kostenfrei der Verlag „Wohlfahrt“ Berlin NW. 23, Lessingstr. 11.

Au die Radfahrer und Freunde des Sports!

Zur Werbetätigkeit bei der jetzt beginnenden besseren Jahreszeit fordert der Deutsche Rad- und Motorfahrer-Verband „Concordia“, E. W., City Bamberg, seine Mitglieder auf. Es findet ein großer Wettbewerb statt und wird in diesem Frühjahr eine lebhaftere Agitation betrieben. Im ersten Vierteljahr 1920 sind diesem christlich-vaterländischen Radfahrerverband bereits über 2000 neue Mitglieder beigetreten. Neben dem nützlichen Verband, welcher über eine sehr günstige Radunfall- und Haftpflichtversicherung verfügt, gibt die Verbandsleitung in Bamberg - Konnenbrücke 1 - jedem Interessenten gerne und kostenfrei Auskunft. Radfahrer! Radfahrerinnen! Meldet euch im eigensten Interesse bald an.

Aus unserer Industrie.

Baumwollhungersnot auf dem Weltmarkte.

Die Aussichten für die deutsche Textilindustrie haben sich, wie die „Lebersee-Post“ (Leipzig) berichtet, sehr verschlechtert. Die Preise steigen zu schwindelhafter Höhe an und die Nachfrage kann nicht befriedigt werden. In eine Belebung der deutschen Baumwollindustrie ist leider nicht zu denken, denn es herrscht eine internationale Baumwollnot. Außerdem ist dem Weltmarkt in Japan ein neuer Verbraucher erster Ordnung erwachsen, und Amerika hat im Laufe des Krieges seine Baumwollindustrie wesentlich vergrößert. Die Vereinigten Staaten verarbeiten allein vom August bis Ende Oktober 1919 nicht weniger als 83000 Ballen Baumwolle mehr als 1918. Amerika verbraucht heute etwa 500000 Ballen besserer Baumwolle für die Herstellung von Automobilen. In Japan hat sich die Zahl der Spinneln mehr als verdoppelt. Es ist zu einem Aufkauf indischer und chinesischer Baumwolle geworden. In der englischen Industrie herrscht eine noch nicht bageordnete Rohstoffnot. Dabei ist die Baumwollgewinnung zurückgegangen. In Ägypten ist der Ernteertrag während des Krieges um ein Drittel vermindert worden, weil die Regierung, um die Heeresernährung sicherzustellen, zwangsweise eine Einschränkung des Baumwollanbaues zugunsten des Weizen- und Maisanbaues durchführte. Auch in Indien ist die Anbaufläche zurückgegangen. Die turkestanische Baumwolle fällt ganz aus, aus der Rußland drei Viertel seines Bedarfs deckte. Auch in Amerika ist der Anbau zurückgegangen und in einzelnen Distrikten sind schwere Baumwollkrankheiten aufgetreten. Der in England eingesezte Ausschuss zur Prüfung der Lage der Baumwollindustrie hat deshalb erklärt, daß auf dem Weltmarkte mit einer hungernotartigen Beschränkung der Erzeugung von feinen Baumwollsorten gerechnet werden muß.

Aus unserer Bewegung

Lohnregulierung in Sachsen-Thüringen.

In der Arbeiterschaft Ost- und Westpreußen sind durch Verhandlungen am 8. April die Löhne für das gesamte Gebiet Ostpreußen-Thüringischer Bezirke und Fabrikarbeiten wie folgt geregelt worden:

Table with 4 columns: Age group, Gender, Male wage, Female wage. Subsections for 'a) Facharbeiter' and 'b) Hilfsarbeiter'.

Die Lohnsätze treten ab 16. April in Kraft.

Teuerungszulagen in der württembergischen Textilindustrie.

Zwischen der Landesgruppe Württemberg des Verbandes Süddeutscher Textil-Arbeitgeber Ludzburg und den Textilarbeiterverbänden wurde folgende Vereinbarung über die Gewährung von Teuerungszulagen getroffen:

Zu den Löhnen der unter den Tarifvertrag vom 3. November 1919 fallenden Arbeitnehmer sind folgende Zuschläge zu gewähren:

1. Für männliche Arbeiter vom 14. bis zum vollendeten 17. Lebensjahr 40%, über 17 bis 20 Jahre 50%, über 20 Jahre 60%; 2. für weibliche Arbeiter vom 14. bis zum vollendeten 17. Lebensjahr 40%, über 17 Jahre 50%.

Diese Zuschläge sind zu gewähren auf den für die Zahltagsperiode errechneten Gesamtlohn, und zwar mit Wirkung ab 1. Januar 1920.

Aus der internationalen Textilarbeiterbewegung.

Tschechoslowakischer Staat.

Der Verbandstag des Verbandes christlicher Textilarbeiter im tschechoslowakischen Staat wird hiermit für

Vinsaktionntag und -montag, den 23. und 24. Mai, nach Trautenau einberufen

Tagesordnung: 1. Geschäftliches, 2. Berichte der Verbandsleitung, 3. Unerreichte Verbandsarbeit und notwendige Reformen, 4. Grundzüge über die Arbeiterbewegung in der Zukunft (Referent vom Bruderverband), 5. Vertrags- und Unterbringungsfragen, 6. Anträge.

Beginn am 23. Mai um 9 Uhr früh im Hotel „Reichshof“ in Trautenau. (Wenn Lokaländerung erfolgt, wird noch bekanntgegeben.) Auf 250 Mitglieder ist ein (eine) Delegierter zu wählen. Kleinere Gruppen sind zusammenzufassen und hat der Vertreter (Vertreterin) die Pflicht, in diesem Vertretungsbezirk für die Durchführung der Verbands-tagsschritte zu sorgen.

Mögen die Ortsgruppen die tüchtigsten Kollegen und Kolleginnen entsenden, damit proffische Gewerkschaftsarbeit zum Wohle der christlichen Textilarbeiterschaft geleistet werden kann! Die Verbandsleitung.

Acht Gebote für Gewerkschaftler:

- 1. Zahle freudig Deinen Beitrag. 2. Lese aufmerksam Dein Verbandsorgan. 3. Besuche regelmäßig die Versammlungen. 4. Bilde und schule Dich gerne schaftlich. 5. Unterstütze Deinen Vorstand. 6. Stärke Deinen Verband durch Zuführung neuer Mitglieder. 7. Trete Du so für den Verband ein, wie Du wünschst, daß er für Dich eintritt. 8. Denke nicht nur an den Verband, wenn Du ihn persönlich brauchst.

Nürnberg i. Böhmen. Die Rechts- und Freiheitskämpfer an der Arbeit. Bisher hatten unsere Mitglieder ziemlich Ruhe. Aber nachdem in verschiedenen Orten unseres Staates ein wütender Verfolgungswahn von den Sozialdemokraten gegen die christliche Arbeiterchaft eingeleitet hat, durften auch die Nürnberger Genossen nicht „rücktändig“ sein. Am 14. April lezten sie in der Bacher's Fabrik die Arbeit nieder, um unsere Kollegin Salma Hrauszubringen. Die Strafanzeige wird zeigen, ob wir in unserer Republik das Recht auf Arbeit und Leben haben oder ob die Gesetze zum Schutze der persönlichen Freiheit und des freien Koalitionsrechtes, von Sozialdemokraten mißbrauchen, ein wertloses Stück Papier sind. Am 15. wollten sie auch in Niederehrenberg diese Arbeit fortsetzen, was aber durch das Auftreten unserer Kollegen verhindert wurde. Wenn die Leute von der „Union“ Gesetz, Recht und Freiheit nicht mehr beachten, dann mögen sie es als ihre Schuld betrachten, wenn mal auch andere nicht mehr an sozialdemokratische Bestimmungen sich gebunden erachten. Die vielgepriesene „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ war der größte Betrug der Sozialdemokraten, denn jetzt hört und sieht man überall das schroffe Gegenteil. Sie sind weder sozial noch demokratisch, sondern tyrannisch unbenehmen. In Auftrag wurden für die sozialdemokratische Terroristenorganisationen berufen, da sie einem Andersorganisierten bis zur Vernichtungsfreiheit ihre Ueberzeugung beibringen wollten. Gegen diese Rechtsprechung fürchtbares Wutgeschrei. Sie verlangen vollständige Vernichtungsfreiheit gegen jeden Nichtgenossen. - Auch diese Zeit wird vorübergehen und werden wohl in ihren eigenen Reihen die Rächer auftreten, um ihnen mit leichter Mühe heimzuzahlen.

An alle Ortsgruppen in Böhmen ergeht das freundliche Eruchen, für Monat April die Abrechnung bis 10. Mai fertigzustellen, um am Verbandstage klaren Bericht geben zu können. Ab 1. Mai ist die 18. Woche zu ziehen. Bei vielen Mitgliedern wird nicht nach den laufenden Wochen, sondern einfach von der ersten Woche auf der Karte die Marke geklebt. Jedes neu beitretende Mitglied muß auf der Karte die Beitragswoche besetzen. Für die vollen mit 52 Marken geklebten Karten werden jetzt Dividendebücher bei der Zentrale ausgeteilt. Es sind möglichst immer mehrere volle Karten einzubringen, um Porto zu sparen.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Dahlhausen-Wupper. Zur Wahrnehmung gemeinsamer Interessen, und um der Ausbreitung der christlichen Arbeiterbewegung besser dienen zu können, haben sich die in Radenbornwald und Umgebung bestehenden Berufsgruppen der christlichen Gewerkschaften zu einem Ortsratel zusammengeschlossen. Dem neu gegründeten Distrikt gehören an: die Textilarbeiter mit 875 Mitgliedern, die Metallarbeiter mit 407 Mitgliedern, die Holzarbeiter mit 19 Mitgliedern, die Bauarbeiter mit 25 Mitgliedern. Als 1. Vorsitzender wurde gewählt Otto Hellbeck, Textilarbeiter, Dahlhausen-W., Reilbeck 62, als 2. Vorsitzender G. Koppelberg, Metallarbeiter, Radenbornwald, Reilbeck 6, als Kassierer W. Langenheide, Holzarbeiter, Radenbornwald, Frankenhäuserstr. 18, als Schriftführer Otto Kämmer, Textilarbeiter, Dahlhausen und H. Kredel, Bauarbeiter, Radenbornwald.

In der Gründungsversammlung sprach Kartellsekretär Diehl aus Darmen über Zweck und Aufgaben des Kartells und wies in besonderer auf die Notwendigkeit des Zusammenstehens aller auf dem Boden der christlichen Weltanschauung stehenden Körperschaften hin, damit unsere Bewegung nach innen und nach außen als eine starke Einheitsfront allen Anstrengungen gewachsen ist. Die Versammelten waren sich darin einig, daß nur durch Anspannung aller Kräfte das gesteckte Ziel erreicht werden kann.

Forst. Zahlreich waren die Mitglieder der Ortsgruppe Forst zu der am 13. April abgehaltenen Versammlung erschienen. So zahlreich mußte jede Versammlung besucht sein, was hoffentlich auch in Zukunft der Fall sein wird. Mit dem 31. März war der alte Lohnvertrag abgelaufen, so daß wir uns eigentlich bis zum Tage der Verhandlung in einer tariflosen Zeit befanden. Nachdem der Kollege Fürst die Versammlung eröffnet und seiner Freude über das zahlreiche Erscheinen der Mitglieder Ausdruck gegeben hatte, erklärte Kollege Fajbender den Bericht über die Verhandlungen in Rottbus. Aus demselben war zu entnehmen, daß die eingereichten Forderungen bei weitem nicht erreicht worden sind, daß aber andererseits eine wesentliche Lohnerhöhung gegenüber den bisherigen Löhnen zu verzeichnen ist. Redner schilderte den Verlauf der Verhandlungen und betonte besonders den absehbaren Standpunkt der Fabrikanten gegenüber den ein-

gereichten Forderungen. Da nach langen Verhandlungen mit den Fabrikanten nichts mehr zu erreichen war und dieselben erklärten, nichts mehr geben zu können und zu wollen, wurde unterzeitlich die Forderung gegeben, daß, wenn bis zum 15. Mai die Lebensmittel um 15% gestiegen wären, eine Teuerungszulage gewährt werden sollte. Auch dies wurde von den Vertretern des Fabrikantenverbandes abgelehnt. Da nach Lage der Sache nichts mehr zu erreichen war und mit Rücksicht auf den schlechten Geschäftsgang auch durch einen Schiedsspruch voraussichtlich kein anderes Resultat erreicht werden würde, erklärten sich die Vertreter der Arbeitnehmer mit dem Erreichten einverstanden. In der nun folgenden Diskussion erklärten verschiedene Redner, mit dem Erreichten nicht zufrieden sein zu können und brachten verschiedene Wünsche der einzelnen Abteilungen vor, erkannten jedoch an, daß unter den gegebenen Verhältnissen nicht mehr herauszuholen war. Nachdem der Kassierbericht vom ersten Quartal erstattet und auf verschiedene Anfragen die gewünschte Antwort erteilt worden war, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit der Aufforderung, auch in sturmbelegten Zeiten dem christlichen Textilarbeiterverbande treu zu bleiben und alle Versammlungen ebenso zahlreich zu besuchen wie die heutige.

Reuterdborf. Am 8. April verstarb nach langer Krankheit, welche er sich fürs Vaterland in Gefangenschaft zugezogen hatte, unser Mitglied und Vertrauensmann, Kollege Max Dehnert aus Reuterdborf. Er besaß keine Menschenfurcht, sondern kämpfte vor aller Öffentlichkeit für unsere christlichen Grundzüge. Wir wollen uns an ihm ein Beispiel nehmen und ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Breden. Am 15. April fand hier eine vom christlichen Textilarbeiterverband einberufene Versammlung statt, die zahlreich besucht war. In der Versammlung, welche vom Vorsitzenden, Kollege Deberborg, geleitet wurde, hielt Gewerkschaftssekretär Dieker aus Hahns einen Vortrag über das Thema: „Krankenversicherung“. Der Referent behandelte im ersten Teile seines Vortrages die Frage: Wer ist versicherungspflichtig? Wann bin ich versichert? Wer ist versicherungsberechtigt? Wann kann ich mich freiwillig weiterversichern und was habe ich hierbei zu beobachten. Im zweiten Teile seines Vortrages behandelte der Referent die Frage: Was muß eine Krankentasse leisten? Was kann eine Krankentasse leisten? Ist eine Genralisation in den Krankentassen anzustreben und aus welchen Beweggründen? Zum Schluß seines Vortrages wies der Referent auf die Bedeutung der Wahlen zu den Vorstands- und Ausschussmitgliedern für die Krankentasse hin, wozu nur die fähigsten Kräfte gewählt werden sollten. Der Vortrag, der durch reichhaltige Beweise aus der Praxis belegt war, fand großen Beifall. In der Diskussion wurden verschiedene Fragen vom Referenten beantwortet. Im weiteren Verlaufe der Versammlung gab Gewerkschaftssekretär Dieker noch einen kurzen Bericht über die augenblickliche Lage und beurteilte in scharfen Worten das Vorgehen der Rechts- und Links-Parteien, die dem Volke wieder tiefe Wunden geschlagen hätten. Kollege Köpper vom Transportarbeiterverband, der zufällig in der Versammlung anwesend war, gab einen kurzen Bericht über seine Ergebnisse während der Spartakusbewegung im Dortener Revier. Aus den Ausführungen war zu entnehmen, daß es ein Glück gewesen ist, daß die hiesige Bewegung von roten Gardisten verschont geblieben ist. Der Vorsitzende Deberborg machte noch einige geschäftliche Mitteilungen, und fand hiermit die Versammlung ihren Abschluß.

Waldfisch i. Brsg. Am Donnerstag, den 8. April, hielt unser Verband im Spitzensaale eine Mitgliederversammlung ab, welche sehr gut besucht war. Nach Eröffnung und kurzen Begrüßungsreden durch den Vorsitzenden Herrn Mosch, ergriff Gewerkschaftssekretär Buchner das Wort, führte den seit 1. April als Pflanzkraft für den Gau Eschall und Breisgau angestellten Arbeitersekretär Falter aus Freiburg ein und widmete demselben herzliche Worte der Begrüßung. Hieraus behandelte Redner in kurzen, sachlichen Ausführungen die grundsätzliche Stellung der christlichen Arbeiterbewegung, welche namentlich den zahlreichen neuorganisierten Mitgliedern einen tieferen Einblick in die christliche Gewerkschaftsbewegung brachte. Als zweiter Redner behandelte Arbeitersekretär Falter in eingehendem Vortrag die Geschäftsführung, Aufgaben und Befugnisse der jetzt neu gewählten Betriebsräte. Gerade auf den sozialen Geist der Betriebsratsmitglieder sowohl, als auch auf den sozialen Geist des Arbeitgebers wird es ankommen, das Betriebsratsgesetz zur Zufriedenheit der Arbeiterschaft, wie zur besseren Wirtschaftlichkeit der Betriebe anzuwenden. Buchner brachte sodann der Versammlung den neu ausgearbeiteten Tarif, welcher vom 1. April ab in Kraft treten soll, zur Kenntnis. Im geschäftlichen Teil wurde lebhaft Frage darüber geführt aus der Mitte der Versammlung, daß bei der jeweiligen Fiskalgebühren ein großer Teil des Publikums große Mengen (je 16-20 M.) einzahlt, so daß der nachfolgende Teil der Bedürftigen nicht mehr erhält. Es wurde die Ansicht ausgesprochen, daß es möglich sein müßte, den Fiskalverkauf nach einem gewissen Verteilungsschlüssel besser zu regeln, denn die Verteilung in den Bevölkerungsklassen über die an sich schon mangelnde Ernährung sollte nicht durch ungerechte Verteilung noch verschärft werden. Nachdem noch einige sonstige Sachen erledigt waren, schloß der Vorsitzende die anregend und gut verlaufene Versammlung.

Versammlungskalender.

Breden i. W. 2. Mai, 4 Uhr, im Lokale Buhmann, große Kartellversammlung.

Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Feststellungen des Statistischen Amtes der Stadt Darmen über Preissteigerung wichtiger Lebensmittel und Heizungsmittel in den Jahren 1914 bis 1920. - Zahlen, die Hände reden. - Benutzung der staatlichen Kassen seitens der Versicherten der Sozialversicherung. - Ausführungsbestimmungen zum Betriebsratsgesetz. - Feuilleton: Arbeitsluft und Arbeitswille. - Allgemeine Rundschau: Kartoffeln und Brot werden teurer. - Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände. - Selbstverwaltung. - Zur Dauer der allgemeinen Verbindlichkeit von Tarifverträgen. - Sabbatage der christlichen Feiertage. - Freigewerkschaftlicher Terror. - Ueber die Grundbesitzsteuer, die Gegenwartsforderung der Gemeinden. - Aus der Radfabrik und Freunde des Sports! - Aus unserer Industrie: Baumwollhungersnot auf dem Weltmarkte. - Aus unserer Bewegung: Lohnregulierung in Sachsen-Thüringen. - Teuerungszulagen in der württembergischen Textilindustrie. - Aus der internationalen Textilarbeiterbewegung: Tschechoslowakischer Staat. - Nürnberg i. Böhmen. - Berichte aus den Ortsgruppen: Dahlhausen-Wupper. - Forst. - Reuterdborf. - Breden. - Waldfisch i. Brsg. - Versammlungskalender.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Gerh. Müller, Düsseldorf 56, Kontordiastr. 7.